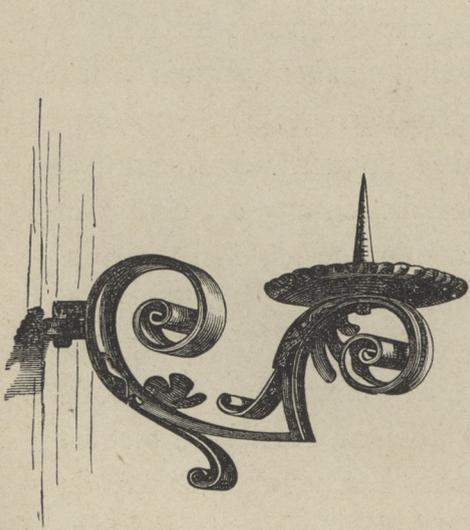


12] Stoff, kgl. bayer. Nationalmuseum München.

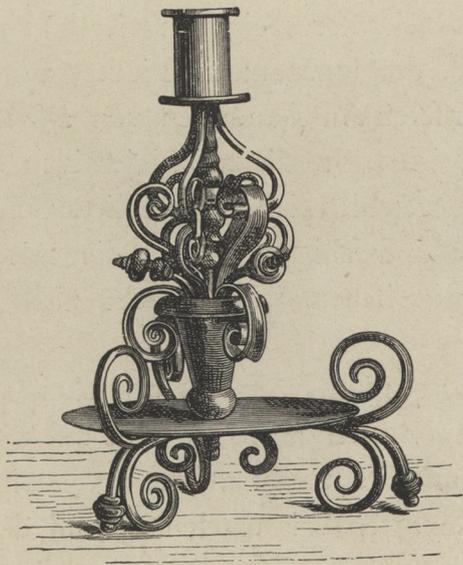
der Alten leiſten werden, haben wir einen gewaltigen Schritt vorwärts gethan; und wenn nun vollends die Ueberzeugung Gemeingut wird, daß wir unſer Heil in der deutſchen Renaissance des 16. und 17. Jahrhunderts zu ſuchen haben, dann muß es uns ja gelingen, über den unförmigen Moloch der Stil- und Geſchmackloſigkeit Herr zu werden.«

Mit der Hebung des Geſchmackes im Allgemeinen wird auch die Bethätigung deſſelben bei öffentlichen Arbeiten Hand in Hand gehen. Mit vollem Recht wird ja über den, häufig geradezu unerhörten Mangel an künstlerischem Verſtändniß bei den über öffentliche Bauten, Denkmäler etc. geſetzten Behörden und Körperſchaften geklagt. Um dieſen Barbarismus zu begreifen, müßte man freilich eine Wanderung durch die Privatwohnungen der betr. Beamten, Volks- und Gemeindevertreter vornehmen. *Man kann nicht zu gleicher Zeit daheim ein Diogenes und im hohen Rathe ein Mäcenat ſein.* Die öffentliche Bauthätigkeit früherer Zeiten war eben doch nur der Ausfluß derſelben

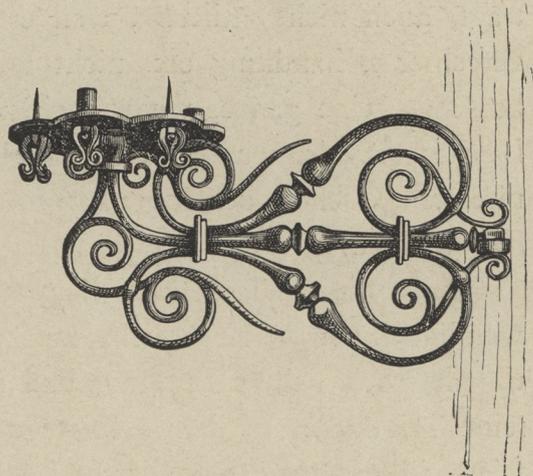
feineren Geſchmacksrichtung, welche in der Häuslichkeit der Machthaber ihre Wurzeln hatte. Geht aber heute durch unſere Geſetzgebung und Verwaltung ein mehr volksthümlicher Zug, ſo liegt darin nur eine Aufforderung mehr, auch die Geſchmackbildung zu verallgemeinern. Reichthum iſt keine unbedingte Vorausſetzung für den guten Geſchmack, ſo wenig wie die Monarchie für die öffentliche Pflege der Kunſt; denn die Schönheit kennt kein Anſehen der Perſon, ſie verlobt ſich dem, der offenen Sinnes um ſie anhält, und als treue Lebensgefährtin verklärt ſie auch die Mühfale des geplagten Mannes.



13) Wandleuchter, aus Bandeifen, 17. Jahrh.; kgl. bayer. Nationalmuseum in München.



14] Standleuchter, aus Band- und Rundeifen; kgl. bayer. Nationalmuseum in München.



15] Wandleuchter, 16. Jahrh.; kgl. bayer. Nationalmuseum in München.